



Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen GmbH

Inhaltsverzeichnis

24.09.2024	Donau Zeitung: Wohin mit dem Atommüll?	3
------------	--	---

Seite: 26
Rubrik: Lokales
Mediengattung: Tageszeitung

Auflage: 10.245 (gedruckt)¹ 11.770 (verkauft)¹
 12.015 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.)²

¹ IVW 2/2024² AGMA ma 2024 Tageszeitungen

Wohin mit dem Atommüll?

Das Zwischenlager in Gundremmingen kann noch 22 Jahre weiterlaufen. Doch was passiert danach? Atomkraftgegner Raimund Kamm sagt: Ein zentrales Zwischenlager ist keine Lösung.

Von Rebekka Jakob

Gundremmingen Seit Jahrzehnten wird im Landkreis Günzburg um die Atomkraft gerungen - sei es um das inzwischen abgeschaltete Kernkraftwerk Gundremmingen oder das Zwischenlager, in dem seit 18 Jahren der radioaktive Müll gelagert wird. Bundesweit läuft derzeit die Suche nach einem Standort für ein sicheres Endlager - und ein Ende dieser hochkomplexen Suche ist nicht in Sicht. Zwischenlager wie in Gundremmingen geraten dabei immer mehr in den Fokus. Denn es scheint abzusehen, dass diese Übergangslösungen noch eine ganze Weile länger halten müssen als vorgesehen.

Es war ein wahrer Erörterungsmarathon im Herbst 2001 im Forum am Hofgarten in Günzburg: Sieben Tage lang war die Stadthalle der Schauplatz für den Erörterungstermin, bei dem Fragen zum geplanten Zwischenlager in Gundremmingen gestellt und beantwortet wurden. Der Protest gegen ein Zwischenlager sei im Kreis Günzburg am Größten gewesen, hatte damals Volker Schäfer, der Pressesprecher des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS), erklärt. 76.000 Unterschriften waren gegen das Projekt gesammelt worden. Rund 700 Einwender und interessierte Bürger kamen, ganze Schulklassen waren dabei. Doch die Einwände halfen nicht - das Zwischenlager wurde 2003 genehmigt und ging im Sommer 2006 in Betrieb.

Die Laufzeit wurde auf 40 Jahre befristet, ab 2046 muss also eine neue Lösung für die hoch radioaktiven Abfälle aus dem Kernkraftwerk her. Maximal 192 Castor-Behälter finden in der Halle Platz. Aktuell stehen nach Angaben der Betreibergesellschaft BGZ dort 127 Behälter, mit 176 Transport- und Lagerbehältern maximal soll die Lagerkapazität nie voll ausgeschöpft werden. Was aber passiert nach dem Ablauf der

40 Jahre mit dem Strahlenmüll? Die Suche nach einem Endlager ist verfahren. „Ich rechne damit, dass die Zwischenlager noch weitere 40 bis 50 Jahre bestehen werden“, prognostiziert Raimund Kamm. Der Vorsitzende des Forum Gemeinsam gegen das Zwischenlager saß vor 23 Jahren unter den Einwendern gegen das Zwischenlager. Für ihn ist klar, dass das AKW und auch das Atommülllager in Gundremmingen Schwabens größte Gefahr sind. Mit Landrat Hans Reichhart ist er sich deswegen einig, dass nach dem Ende der Atomkraft in Gundremmingen auch das Zwischenlager beseitigt werden muss. „Mit Vorschlägen wie jenem, ein zentrales Zwischenlager in Gorleben zu schaffen, erweisen wir diesem Anliegen aber einen Bärendienst“, glaubt Kamm.

Wie berichtet, hatte Landrat Reichhart (CSU) sich einem Vorschlag seines Landrats-Kollegen Peter Dreier (Freie Wähler) aus dem Landkreis Landshut angeschlossen, der eine Zusammenführung der 16 deutschen Atomzwischenlager an einem einzigen Standort in Gorleben gefordert hatte. Ein Vorschlag, der in Niedersachsen auf Empörung gestoßen war: Die Forderung aus Bayern sei „an Dreistigkeit und Unverschämtheit nicht zu überbieten“, so der niedersächsische Umweltminister Christian Meyer (Grüne). Landrat Dreier hatte unter anderem eine in Gorleben bereits vorhandene Anlage zur Reparatur beschädigter Castoren als Vorteil angeführt. Raimund Kamm sieht das anders - der Standort in Gorleben ist in seinen Augen sogar deutlich weniger geeignet als andere. In einem Schreiben an Landrat Reichhart, das unserer Redaktion vorliegt, bezeichnet er es deshalb als politischen Holzweg, ein zentrales Zwischenlager (ZL) in Gorleben zu fordern. „Im vorhandenen ZL Gorleben, das wir von unserer BI vor vielen Jahren besucht haben und in dem auch ein Castor mit

16 verstrahlten Spaltelementen aus Gundremmingen abgestellt ist, sind die Decken und Wände noch dünner als in Gundremmingen“, warnt der Forum-Vorsitzende. „Neue Zwischenlager sollen mindestens dreimal stärker gebaut werden.“

Kamm erinnert außerdem an die Zeiten, als Atomtransporte nach Gorleben fuhren, und große Sicherheitsprobleme offenbarten. Das Zwischenlager in Gorleben hat derzeit nämlich keinen Bahnanschluss. Jeder einzelne Castor müsse also nach dem Bahntransport noch kilometerweit per Lkw gefahren werden. Der Vorsitzende rechnet vor: Rund 1900 Castoren mit Atommüll müssten dorthin transportiert werden, davon voraussichtlich allein 171 aus Gundremmingen.

Wäre es also nicht doch sicherer, die Castoren an den bisherigen Zwischenlager-Standorten zu behalten? Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hatte im April dieses Jahres die Auffassung vertreten, dass die Einlagerung der Kernbrennstoffe in den Castoren für die genehmigte Lagerdauer des Gundremminger Zwischenlagers von 40 Jahren hinreichend sicher sei. Fünf Nachbarn hatten gegen das Atommüll-Zwischenlager geklagt und verloren.

„Nach Auffassung des Gerichts ist die erforderliche Vorsorge gegen Schäden durch die Aufbewahrung von Kernbrennstoffen (zum Beispiel durch Störfälle im Lager, Materialermüdung) sowie der erforderliche Schutz gegen sogenannte Einwirkungen Dritter (zum Beispiel gezielte Angriffe von außen, etwa durch Flugzeugabstürze) auf das Zwischenlager hinreichend gewährleistet“, lautete die Urteilsbegründung. Die Kritik der Kläger, das Lager sei nicht hinreichend gegen einen möglichen Flugzeugabsturz oder einen terroristischen Angriff geschützt, ließen die Richterinnen und Richter nicht gelten.

Schon beim Erörterungstermin 2001 war diese Befürchtung ein Thema - nicht zuletzt vor dem Eindruck der Terroranschläge vom 11. September, die damals erst wenige Tage zurücklagen. Diese Sorge ist in den seit damals vergangenen 22 Jahren nicht kleiner geworden. Aus Sicht von Raimund Kamm macht es Sinn, die Zahl der Zwischenlager-Standorte zu reduzieren – er plädiert allerdings dafür, den Atommüll in den jeweiligen Bundesländern zu konzentrieren, in denen Kraftwerke standen – und dafür in Baden-Württemberg,

Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein neue Zwischenlager zu bauen. „Das wäre deutlich weniger gefährlich als an 16 bundesweit verstreuten Standorten.“ Bei der Jahreshauptversammlung des Bündnis „Atommüll-Lager in Nordschwaben -Nein danke!“ warnte Raimund Kamm als Gastredner davor, den Strahlenmüll dabei oberirdisch zu lagern. Die Bürgerinitiative wolle deshalb bei der Endlagersuche aufs Tempo drücken, „denn die oberirdische Zwi-

schenlagerung ist mega-gefährlich“. Die Endlagersuche ist auch Thema beim nächsten Forum-Treff am 26. September ab 19 Uhr in der Traube in Dillingen. Kamm hat Landrat Reichhart eingeladen, bei der Diskussion dabei zu sein. „Ich würde mich sehr freuen, wenn er mit uns diskutiert“, sagt Kamm im Gespräch mit unserer Redaktion. Das Anliegen, das Zwischenlager in Gundremmingen zu beseitigen, sei schließlich ein gemeinsames.

- Abbildung:** Im Zwischenlager des Kernkraftwerks lagern derzeit 127 Castorbehälter. Foto: Bernhard Weizenegger (Archivbild)
- Abbildung:** Im Zwischenlager des Kernkraftwerks lagern derzeit 127 Castorbehälter. Foto: Bernhard Weizenegger (Archivbild) Nichts dampft mehr: Das Kernkraftwerk Gundremmingen ist abgeschaltet. Fotos (2): Ulrich Wagner (Archivbilder)
- Abbildung:** Im Zwischenlager des Kernkraftwerks lagern derzeit 127 Castorbehälter. Foto: Bernhard Weizenegger (Archivbild) Nichts dampft mehr: Das Kernkraftwerk Gundremmingen ist abgeschaltet. Fotos (2): Ulrich Wagner (Archivbilder) Im Günzburger Forum am Hofgarten fand 2001 der Erörterungstermin für das Zwischenlager in Gundremmingen statt.
- Wörter:** 986

© 2024 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG